

«Viel zu nett und mega weichgespült»

Michael Finger macht wieder Theater für Kinder – das neue Stück hat nächste Woche Premiere am Festival Jungspund in St. Gallen.

Bettina Kugler

Wie kommt das Kamel in den Zirkus? Und wie kommt es zurück in die Wüste, wo es eigentlich hingehört, mitsamt dem Clown, den es in der Manege auf dem Rücken getragen hat? Noch verrät Michael Finger, Schauspieler, Sänger und Gründer der in der Ostschweiz beheimateten Theaterkompanie Cirque de Loin, nicht viel. Nur dass das Kamel ursprünglich ein Geschenk war, das ihm sein Gottemeitli gemacht hat. Zum Dank schrieb Finger ein Lied: «Es Kamel im Zirkus», die Geschichte ist darin bereits in knapper Form erzählt.

Jetzt ist daraus ein Stück geworden; mit ihm wird Fingers Cirque de Loin nächste Woche die dritte Ausgabe des Kinder- und Jugendtheaterfestivals Jungspund in der St. Galler Lokremise eröffnen. Zehn Tage lang gibt es bei Jungspund Gelegenheit, Theaterproduktionen aus der ganzen Schweiz für Publikum ab vier Jahren zu entdecken. Natürlich freut sich Finger, dass er mit von der Partie ist: als Wahlostschweizer und als einer, der Theater ohne Altersgrenzen macht. Kein zahmes Kindertheater, wie es noch oft vom erwachsenen Publikum erwartet wird, «alles so mega nett und weichgespült». Nichts für ihn.

Er hat seine Sporen im Kindertheater verdient

Dabei weiss er nur zu gut, dass es längst anders ist. Schmuselig, niedlich und pädagogisch wertvoll wird keines der Stücke sein, die Jungspund präsentiert. In seinen Anfängen, gleich nach der Ausbildung an der Schauspielakademie in Zürich, stand Finger mit Kinder- und Jugendstücken auf der Bühne, hatte sogar ein festes Engagement beim Jungen Theater Zürich, damals dem einzigen subventionierten



Manege frei für Michael Finger, den Clown: In «Es Kamel im Zirkus» spielt er den besten Freund des Wüstentiers.

Bild: Belinda Schmid

Kinder- und Jugendtheater der Schweiz. «Es waren bewegte Jahre; die Szene war sehr aktiv und experimentell, und es gab viele Festivals.»

In einer Soloversion des «Dschungelbuchs» spielte er sämtliche Rollen auf einer leeren Bühne; er war mit «Heidi» international auf Tournee, sogar in Japan. «Ich habe meine Sporen im Kinder- und Jugendtheater verdient», sagt Finger, und es tönt, als würde das jedem Schauspieler guttun: eine wertvolle Lehrzeit in Kreativität und Ausdauer. Er kennt es jedoch vor allem von der Bühne aus. An prägende Erlebnisse im Publikum kann er sich nicht erinnern.

Theater, nicht nur für Junge

Festival Bereits zum dritten Mal wird St. Gallen vom 17. bis 26. Februar zum Treffpunkt für die Kinder- und Jugendtheaterszene der Schweiz – und das Publikum bekommt Gelegenheit, sich in dreizehn ausgewählten Produktionen für alle Altersgruppen einen Eindruck vom breiten Spektrum an Themen und Formen zu verschaffen. Zu Gast sind neben anderen das Zürcher Theater Kolypan, die Compagnie Tabea Martin aus

Basel, das Bieler Theater La Grenouille und die Junge Marie Aarau, gespielt wird in der Lokremise und im Figurentheater St. Gallen, das zusammen mit dem Theater St. Gallen Festival-partner ist.

Viele der Stücke sind coronabedingt bislang noch wenig gezeigt worden; die letzte Jungspund-Ausgabe ging 2020 gerade noch vor dem Lockdown über die Bühne. Für die freie Szene sei das Festival nach der schwie-

rigen Zeit der Pandemie ein Befreiungsschlag, sagt Festivalleiterin Gabi Bernetta. Nach den vergangenen zwei Jahren sei das Bedürfnis nach Austausch untereinander und mit dem Publikum grösser denn je. Neben den 24 Vorstellungen gibt es Inszenierungseinblicke und Workshops, Konzerte und ein Symposium zum Kinder- und Jugendtheater, veranstaltet von der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur. (bk.)

Sein Weg ging übers Schultheater. Schon in der Mittel- und Oberstufe, später in der Diplomschule sammelte er Bühnenerfahrung, konnte sich austoben und ausprobieren. «Ich bekam immer eine Rolle, weil ich halt so eine grosse Klappe hatte.» Rein neugierhalber ging Finger zum Tag der offenen Tür der Schauspielakademie, da war er bereits am Kindergärtnerseminar angemeldet. «Und plötzlich sah ich: Das ist ja sogar ein Beruf, den man lernen und in dem ich die ganze Zeit spielen kann. Fechten und kämpfen und küssen!» Für den Kindergarten war er auf immer verloren.

Ein Nackter auf der Bühne schockiert nur die Eltern

Das Kindliche, Anarchische hat er nie abgelegt; es kommt in seinem Theater für Erwachsene allerorten zum Vorschein. Nur kann er dort viel hemmungsloser sein. «Ich erinnere mich noch an die Aufregung, die es gab, weil in einem sogenannten Weihnachtsmärchen am Theater Neumarkt ein Nackter auf der Bühne war», sagt er. «Die Kinder finden so etwas gar nicht schlimm. Die giggeln halt, genauso bei Schimpfwörtern. Aber die Eltern sind schockiert.» Von Kindern halte man alles fern, Streit ebenso wie Sexualität.

«Es Kamel im Zirkus» wird von der Freundschaft zweier Aussenseiter handeln; vom Mut, etwas zu ändern, der Sehnsucht zu folgen. Fingers Musikkollegen fanden schon immer, dass vieles in seinem «Musikpott», wie er sagt, nach Kinderliedern klinge. «Aber hey, ich habe denen gesagt: Quatsch, das ist nicht kindisch, das ist Poesie.»

Hinweis

Festivaleröffnung: Do, 17.2., 19 Uhr, Premiere «Es Kamel im Zirkus», 20 Uhr, Lokremise St. Gallen. Programm: jungspund.ch.

Emotionaler Tauchgang durch die Seele

Die Sarganserin Lea Wildhaber präsentiert auf ihrem ersten Minialbum fünf schwermütige, aber eingängige Popballaden.

Claudio Weder

Von einem gelben Sommerkleid und Küssen unter Palmen singt die Sarganserin Lea Wildhaber in «Yellow», dem ersten Song ihrer kürzlich erschienenen Début-EP «Toxic». Es ist eine ruhige und verträumte Akustiknummer, die sehnsüchtig macht nach Sonne und Sommer, aber irgendwie auch traurig stimmt. Denn schliesslich ist alles vergänglich. «Die Bilder verblassen und einige Erinnerungen auch», heisst es in der zweiten Strophe.

«Yellow» bleibt dann aber der einzige Song, der sommerliche Wärme versprüht. Dunkel, schwermütig und träge präsentieren sich die übrigen vier Popballaden, die von Herzschmerz, Verlust oder Einsamkeit handeln. «Traurige Lieder zu schreiben, fällt mir einfach leichter», sagt die angehende Primarleh-

rerin, die im Gespräch fröhlich und aufgeweckt wirkt, ohne Spur von jener Melancholie, die sie zu ihrem musikalischen Markenzeichen gemacht hat. Wenn sie etwas beschäftigt, dann setzt sich die 21-Jährige mit ihrer Westergitarre auf die Bettkante und macht daraus einen Song. Auf Knopfdruck geht das aber nicht: «Es muss aus tiefstem Herzen kommen, sonst kann ich nicht dahinterstehen.»

Musik, die unter die Haut geht

Jedes Lied ist ein emotionaler Tauchgang durch ihre Seele, jede Songzeile hat für sie eine wichtige Bedeutung. Weshalb ihre Musik unter die Haut geht. Fast immer sind es persönliche Erlebnisse, Gefühle oder Erinnerungen, sowohl gute als auch weniger gute, die Lea Wildhaber verarbeitet und manchmal «mit

künstlerischer Freiheit» ausschmückt, wie sie sagt. «Toxic» etwa handelt von einer gescheiterten Beziehung, in «Slip Away» vergleicht sie sich mit einer verlorenen Seele auf einem sinkenden Schiff. In «I Need You Tonight» singt sie vom Gefühl des Ertrinkens – und davon, wie wichtig es ist, eine rettende Hand zu haben.

Veröffentlichen wollte Lea Wildhaber ihre Songs zuerst nicht. «Doch meine Kolleginnen haben mich motiviert. Sie wollten meine Musik nicht immer nur in Form von Whats-



Lea Wildhaber, Newcomerin aus Sargans. Bild: PD

app-Sprachnachrichten hören.» Innerhalb eines Jahres war dann das Minialbum fertig. Unterstützung erhielt sie von ihrem Kollegen Fabrizio Forcella, Mitglied der Bündner Band Blue Jeans. «Er brachte das nötige technische Know-how mit und spielte da und dort ein Gitarrensolo ein.»

Produziert hat sie das Album bei sich zu Hause. Ohne Management, ohne Plattenlabel, mit nur wenig Equipment. «Bedroom-Pop» nennt sich diese heute sehr populäre Arbeitsweise, die unter anderem durch US-Popstar Billie Eilish bekannt wurde. Bedroom-Pop ist für Wildhaber auch ein Statement: «Ich mag Künstlerinnen und Künstler, welche ihre Musik

komplett selber schreiben und produzieren. Von Ghostwriting halte ich nicht viel.» Zudem passe diese Vorgehensweise zu ihren intimen Songs. «Ich bin beim Schreiben gerne allein.»

Soll nun aber nicht heissen, dass sie ihre neuen Lieder nur für sich behält. «Ich will raus zu den Leuten», sagt Wildhaber, die von Musik begeistert ist, seit sie denken kann. Mit neun begann sie Gitarre zu spielen, ihre ersten Lieder schrieb sie als Teenager. 30- bis 40-mal trat sie schon vor Publikum auf. Und weitere Auftritte werden bestimmt bald folgen.

Man darf aber auch auf zukünftige Veröffentlichungen der 21-Jährigen gespannt sein. «Songs habe ich noch eine Menge auf Lager», sagt Wildhaber. Wird sie bald ein Album nachliefern? Dazu sagt sie nur: «Ich will es gemütlich angehen.»